Bibl. Mont.
799

799 Bibl. Mont.

Buziger del. C. Schleich jun. sc.

Die Reismühle.

Karl der Grosse.

Ein Gedicht

in drei Balladen

von

J. Sutner.

München 1822

in Comifsion bey E. A. Fleischmann.

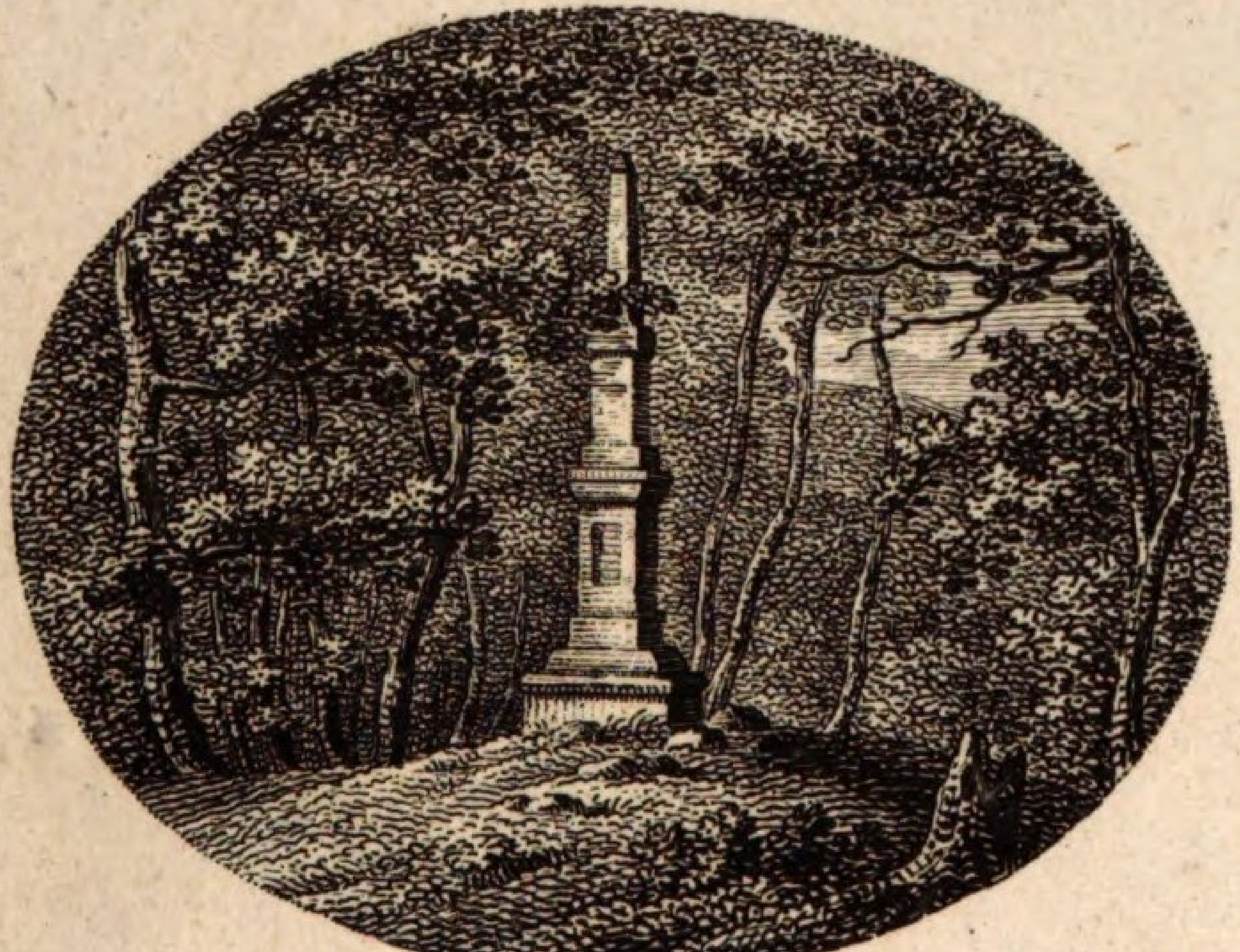
Die Reismühle

Karl der Grosse.

Ein Gedicht in drei Balladen

von

J. Sutner.



München 1822

in Comifsion bey E. A. Fleischmann.

Ihro

Königlichen Majestät

Friederike Wilhelmine Karoline,

Königinn von Baiern ꝛc.

meiner

allergnädigsten Monarchinn

in allertiefester Ehrfurcht

gewidmet ꝛc.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Erste Ballade.

Tibert.

Fato junguntur, fato solvuntur amores.

Paling l. 4. 365.

Wo Balsamgerüche die Linde hier beut,
Und heilige Schatten die Eiche,
Wo dumpfig ertönet des Domes Geläut'
Durch dichte Hollundergesträuche;
Da hob sich vom Berge einst, herrlich und groß,
Befestiget bis an die Wolken ein Schloß, (*)
Und südlich auf moorigem Grunde
Lag Wildniß in schweigender Runde.

Hier herrschte, gefällig dem Ritter und Knecht
Pipin, der Gebieter der Franken:
Er hatte den Thron sich befestigt durch Recht,
Und setzte die Feinde in Schranken.
Mit Lorbern umkränzt, in die Scheide gekehrt,
Trug ruhmvoll vom Kampf' er das furchtbare Schwert,
Womit er in stürmischen Tagen
Hispaniens Feinde erschlagen.

Hier saß er in steinerner Veste, und sann
Das müßige Leben zu kürzen,
Da fühlt ihn die Liebe mit Zärtlichkeit an,
Und heißt ihn das Daseyn sich würzen.
Schnell reifet des liebenden Herzens Gefühl
Im feurigen Manne zum herrlichen Ziel,
Schon wählt er zum eh'lichen Bande
Ein Liebchen aus Kärlingens Lande.

Am Hofe des Königs war Tibert, (2) ein Mann
Von kleinem verschobenen Herzen;
Ihm traute der Herrscher sein Heimlichstes an,
Selbst Amors empfindliche Schmerzen;
Und Tibert verstand es zu nähren den Brand,
Er spricht von dem Liebchen im gallischen Land',
Und malt nach dem reizendsten Bilde
Ihm weiblicher Tugenden Milde.

Entschlossen zur Ehe, der König gebeut,
Daß Tibert nach Kärlingen reite,
Und da als Gesandter in kürzester Zeit
Zur Hochzeit das Nähere leite;
Daß er von dem König' im gallischen Land'
Erwerbe der Tochter willkommene Hand,
Und bringe — die Treu' zu verpfänden —
Ihr Bildniß aus künstlichen Händen.

Darüber erfreuet der Höfling sich sehr;
Er heuchelt des Dieners Gebärde,
Und eilet, den Busen gefühllos und leer,
Und wählt sich, der Arglist Gefährte,
Zu sichern Begleitern vom fränkischen Haus'
Verpflichtend sich jeden der Treuesten aus;
Ihn treibet, von Lastern gefangen,
Im Herzen ein arges Verlangen.

Vielseitig war Tibert am Hofe bekannt,
Verdachtlos allein nur dem König';
Sein Ehrgeitz an mancherlei Laster ihn band.
Sein Aeussers empfahl ihn auch wenig;
Ein spitziges Kinn, und ein hellrothes Haar
Dem Forscher verrieth des Vertrauens Gefahr,
Und was er vermeidet und schlichtet,
Wird streng nach der Wahrheit gerichtet.

Er kömmt an des Kärlingers Hof, und vertraut,
In herzlosen Worten zu heucheln,
Begrüßt er die züchtige Bertha als Braut:
„Darf, Bertha, Pipin sich wohl schmeicheln,
Daß du ihn mit eh'licher Liebe beglück'st,
Zur ewigen Treue dein Jawort ihm nick'st,
Dann ziehe ich eilend von hinnen,
Des Königes Huld zu gewinnen?“

Froh rufet der König von Kärlingen aus,
Als er die Gesandschaft vernommen:
„O Bertha, dich suchet das mächtigste Haus,
Dich heisset Europa willkommen!
Drum lade zum Tanze, und rufe zum Mahl'
Nach Bretagnes Schlosse der Höflinge Zahl:
Nichts fehle beim festlichen Tanze
An freudeerzeugendem Glanze!“

Des Kärlingers züchtige Tochter erfreut
Der Liebe erhaltene Kunde;
Den Tibert beschenkt sie mit seinem Geleit',
Und rufet mit schüchternem Munde:
„Dem großen Pipin aus dem fränkischen Land'
Gehöret von nun an mein Herz und die Hand;
Von nun ist mein Leben und Lieben
Dem christlichsten König verschrieben!“

Dann, als die Prinzessinn den Tibert entließ,
Gab sie ihm an seidenem Bande
Ihr Bildniß, vom Künstler gemalen, und hieß
Es geben dem Theuern zum Pfande
Der Liebe und Treue. Doch Tibertens Brust
Sann schändliche Ränke mit tückischer Lust;
Er eilet die Zeit zu verwenden,
Um diese auch schnell zu vollenden.

Von zweien das jüngere Töchterchen war
Am Hof' der Lombarden als Zofe;
Es glich der Prinzessinn an Augen und Haar,
Und kannte die Sitten am Hofe:
Auch war es von Körper gar reizend gebaut.
Den König zu lieben als würdige Braut,
Hat Tibert, wie Stricker erzählet,
Statt Bertha die Zofe gewählet.

Drauf heimlich am Hof' der Lombarden begrüßt
Das Töchterchen Tiberts ein Bothe,
Verkündend, was blutig der Vater beschließt
In einer erzählenden Note;
Und, eilend nach Deutschland, hollt er an dem Rhein'
Am Rückweg' den Tibert, den frevelnden, ein,
Und bringt, von der Tochter gesendet,
Ihr Bildniß, vom Künstler vollendet.

Jetzt kömmt der Gesandte bei jubelndem Schall'
Zum fränkischen Fürsten nach Hause.
Vereiniget sitzen die Ritter beim Mahl',
Und Humpen ertönen beim Schmause,
Und Tibert voll Tücke zum Könige kriecht,
Indem er die Worte mit Artigkeit spricht:
„Ich habe getreulich vollendet,
Wozu mich mein König gesendet!

Dein harret des Kärlingers Tochter als Braut,
Verständig, Pipin, hast gewählet;
Von Körper ist Bertha gar herrlich gebaut,
Dem Geiste ein Vorzug nicht fehlet.
Aus diesem Gemälde hier spricht es dich an,
Was alles dir leisten die Königinn kann!"
Dann hat er dem Herrscher gereichet
Ein Bild, das dem Töchterchen gleichet.

Der Bertha gefälliges Bildniß entzog
Er durch ein Verbrechen dem König'.
Dieß Denkmal, so sehr ihn auch Tibert belog,
Erfreute den Herrscher nicht wenig;
Ihm tobte vom Herzen das wallende Blut,
Zum Herzen hin quoll es mit Frohsinn und Muth,
Schon sog er mit geizigen Zügen
In sich das ersehnte Vergnügen.

Im Taumel Pipin nun zum Höflinge spricht:
„Komm' schaffe die Holde zur Stelle!
Doch sage mir, lügt nicht dieß Zaubergesicht?
Erhob nicht der Künstler die Seele,
Die sanft mir und zärtlich in's Innerste sieht,
Die keine der weiblichen Tugenden flieht,
Ist frei so ihr Auge und offen,
Und jede Gebärde getroffen?"

„Daß trügend der Künstler dich, König, nicht täuscht,"
Entgegnete Tibert gelassen,
„Ist Pflicht, die mein Amt von mir strenge erheischt,
Du kannst auf dieß Bild dich verlassen!"
„So reite nun spornstreichs nach Kärlingen hin,
Und führe zur Burg mir der Liebe Gewinn;
Der Truchseß bereite zum Feste,
Und lade indessen die Gäste!"

Mit seinen drei Söhnen nach Kärlingen zieht
Nun Tibert, um nicht zu verweilen.
Die Isar ihm schnell aus dem Rücken entflieht,
In Stunden durchreiset er Meilen.
Nicht halten die Iller, die Donau der Rhein,
Nicht grundlose Strassen die Reisenden ein;
Das schwarze Verbrechen behende
Sich windet zum blutigen Ende.

Schon stehen sie dort vor des Galliers Thron,
Und thun, was der König befohlen:
Und Bertha, gewürdigt zur fränkischen Kron',
Kann Thränen der Freude nur zollen.
„Ihr Freunde!“ so lautet der Zärtlichen Gruß,
„Ihr rufet mich heute zu hohem Genuß',
Euch werde dann, sitz' ich am Throne,
Ein gallisches Lehen zum Lohne!“

Nach einem geräuschvollen Mahle vereint
Bei Bertha sich Kärlingens Adel;
Kein Auge ist, das nicht mit Zärtlichkeit weint,
Kein Neider ersinnet ihr Tadel.
Die Herzen der Frauen und Ritter sind wund —
Beim Scheiden schloß sich der geschwätzigste Mund;
In jedem hochfühlenden Herzen
Paart Lust sich mit zwanglosem Schmerzen.

Die Eltern, durch drückende Jahre geschwächt,
Ertheilen nun Bertha den Segen:
„Gott segne Pipins, des erlauchten, Geschlecht
In Erben, die Göttliches pflegen,
Die, sei's mit dem heiligen Kreuz' mit dem Schwert',
Das heidnische Völker und Städte verheert,
Die römische Kirche verkünden,
Und gläubige Reiche begründen!“

Jetzt ringt sich aus Vaters Umarmung die Braut,
Und küßt von der Mutter die Thränen;
Dann rufen die hohen Versammelten laut,
Sich neigend zur scheidenden Schönen:
„Es lebe der König, die Königinn hoch,
Pipin sei mit Bertha beglücket und froh,
Die Donau den Rhein und die Seine
Ein Genius huldreich vereine!“

Schon rollen die Wagen zum Burgthor heran,
Gezogen von rüstigen Rossen,
Und hastig jetzt fort auf geebneter Bahn,
Umrungen von Kärlingens Großen.
Zu Hause, der quälenden Kümmerniß voll,
Erfleht man vom Himmel der Reisenden Wohl;
Gebete das Schicksal auch wenden
In Nemesis eisernen Händen.

Schnell rollen die Wagen hinab an den Rhein
Durch lachende Fluren und Auen,
Durch schattiger Eichen geheiligten Hain,
Wo Hermanns Altäre zu schauen.
Hier stossen sie plötzlich bei mondheller Nacht
Auf fränkischer Männer bewaffnete Macht,
Zur Fehde gelagert am Wege,
Umschirmt vom Wachholder Gehäge.

Dieß Völklein ist Libertens blutige Hand —
Zu sagen mit schamlosem Munde
Den reisenden Gästen aus Kärlingens Land'
Des Hochverraths heimliche Kunde:
„Nicht will es der König, daß über den Rhein
Ein Gallier folge nach Baiern herein;
Die Braut nach Gebühr zu empfangen
Begehre des Königs Verlangen!“

Dann nahen aus einem entlegnen Gezelt'
Sich Bertha viel Frauen und Ritter,
Und Wagen und Rosse, gar fürstlich bestellt,
Und Reisige folgen als Hüter.
Nach kurzem Bedenken der Bertha Geleit
Sich zeigt zur geforderten Rückkehr bereit,
Und Kärlingens Ritter und Frauen
Dem Tibert die Fürstinn vertrauen.

Beim Abschied reicht jedem Getreuen zum Kuß'
Die trauernde Bertha die Rechte,
Und Thränen entlocket dem Mann' der Genuß,
Und Thränen dem schönen Geschlechte.
Beim Scheiden der gallischen Ritterschaft Zahl
Auf Treu' die Prinzessinn dem Tibert empfahl,
Und dieser beim Himmel beschwöret,
Daß heilig die Fürstinn er ehret.

Nach Baierland reisete Tibert dann fort,
Sein grausames Herz voll Entzücken;
Die Kärlinger zogen zurück nach den Ort,
Wo Laon wir heute erblicken:
Und als er das Mühlthal erreichte, befahl
Er seiner Vertrauten verpflichteten Zahl,
Entschlossen die Sache zu wagen,
Da einmal das Stündlein geschlagen.

Kaltblütig, es sträubt sich des Helden Natur!
Beruft er zwei seiner Getreuen,
Und bindet zum blutigen Dienst' sie durch Schwur,
Verheissend: „Es wird euch nicht reuen,
Ich zahle euch vielfach mit Würden und Gut,
Verspritzet ihr muthig der Königinn Blut;
Sie hat es mir längstens verschuldet,
Daß endlich den Tod sie erduldet:

Drum Morgens ergreift vor der Dämmerung Licht
Die heuchelnde Dirne im Bette,
Im finstersten Walde dort sei ihr Gericht,
Dort förder' der Dolch sie zum Lethe!
Im Sumpfe dann öffnet der Frechen ein Grab,
Da welke die täuschende Schminke ihr ab —
Mir zeigt nach vollbrachten Erwürgen
Ihr Nachtkleid als blutigen Bürgen!"

Drauf wechselt die Tochter, eh' zwölf Uhr es schlug,
Wie strenge der Vater befohlen,
Ihr Kleid mit dem, welches die Bertha eh' trug;
Auch hat man den Brautring gestohlen:
Dann rütteln die Knechte die Schlummernde wach,
Als dämmernd die Sonne zum Morgen anbrach,
Und führen, Verstellung im Worte,
Sie fort durch die heimliche Pforte.

Kaum tagte der Morgen, die Reisenden schon
Die Rosse und Wagen bestiegen.
Schon schaute sein Töchterchen Tibert am Thron',
Und Bertha den Mördern erliegen.
Als eben zum Aufbruch das Zeichen erschallt,
Erschienen die Diener zurück aus dem Wald',
Und bringen nach seinem Befehle
Ihm Nachtkleid und Herz an die Stelle.

Jetzt zeigt sich die Tochter des Tibert als Braut
In Berthas reich purpurnem Kleide:
Ihr schallet mit rauschendem Jubelton' laut
Vom Söldling entgegen die Freude;
Doch tief aus dem Busen manch' Seufzer ihr drang,
Manch' Thräne die Schuld aus dem Auge ihr zwang,
Selbst trübet die Liebe zum Gatten
Der Königinn blutiger Schatten.

Schon zeigt sich die Pfalz, die der Herrscher bewohnt,
Mit felsigen Thürmen und Mauern:
Hier, wo der durchlauchtigste Bräutigam thront,
Und Wächter auf Fremdlinge lauern,
Sind Damen und Zofen, der Fürstinn Geleit,
In stiller Kapelle zur Trauung bereit;
Zum Gruße der nahenden Schönen
Schon feierlich Glocken ertönen.

In stummer Bewegung ist alles im Schloß',
Als lächelnd die Fürstinn erscheinet:
Den Burghof erfüllet der Ritterschaft Troß,
Aus bairischen Gauen vereinet.
Schon wallet das Brautpaar bei mondheller Nacht
Zur eh'lichen Trauung mit fürstlicher Pracht,
Und Fackeln verklären mit Helle
Die gothische Form der Kapelle.

Pipin, den ein Argwohn im Busen nicht quält,
Umarmet mit feurigem Triebe
Die glückliche Tochter des Tibert, und zählt,
Als Pfande der eh'lichen Liebe,
Im siebenten Jahre der Sprößlinge drei,
Und eine gefällige Tochter dabei.
Inzwischen, bekränzet durch Siege,
Bezwingt er die Sachsen im Kriege.

Die Tochter hieß Agnes, (3) die Roland gebar
Den Mauren zum großen Verderben,
Und Leo und Rapot und Winemann war
Der Name der männlichen Erben;
Doch traget ein Vierter die fränkische Kron
Mit Ehren auf würdigem Haupte davon.
Im letzten Gesang' ist zu lesen,
Wer Erbe der Krone gewesen.

Dem Tibert hält dann sein Gewissen Gericht,
Es legt sich die Schuld in die Seele;
Die rächende Parze den Schurken umflicht,
Und drückt ihn mit Qualen der Hölle;
Es wurmt ihm am Herzen, es ängstiget ihn
Des Sprichworts der Ahnen vielsagender Sinn:
Um sich nicht am Lichte zu sonnen,
Wird heimlich kein Faden gesponnen.

Zweite Ballade.

Bertha.

Si dolor abfuerit, crede, redibit amor.

Propert. l. 2. eleg. 4.

Noch war es Nacht, und Todtenstille
Lag auf dem schauerlichen Wald',
Am Bache klapperte die Mühle,
Und Lüfte wehten frostigkalt.
Jetzt fängt es an gemach zu tagen,
Da rollet schnell der kleine Wagen,
Auf dem in zweier Mörder Hand
Die edle Bertha sich befand.

Die Furcht ergriff des Fräuleins Seele
Hier in des Waldes finsterm Ort';
Es schreckte jede rege Kehle
Die Zitternde mit Blut und Mord:
Denn in der Knechte Angesichte
Vernahm sie schreckliche Gerichte,
Im Herzen hieng sie sich an Gott,
Umarmend schon den nahen Tod.

Dann in der Wildniß stummen Mitte,
Entfernt von aller Menschen Spur,
Erhob die Leidende die Bitte:
„Pipins Getreue saget nur,
Woaus, wohin? Ach habt Erbarmen!
Was wollt ihr endlich mit mir Armen?
Geht dahin Tiberts Schlangenwuth,
Zu trinken seiner Fürstinn Blut?“

Drauf hört man einen Diener sagen:
„Nun, Jungfrau, wendet euch zu Gott,
Und hemmet euer fruchtlos Klagen,
Denn hier ereilet euch der Tod:
Drum wollt ihr jenseits Gnade finden,
So habet Reue eu'rer Sünden,
Und bindet mit dem Himmel an;
Hienieden ist's um euch gethan!“

Nun steigt die Fürstinn von dem Wagen,
Und wirft sich weinend auf die Knie:
„Laßt eure Brust nicht Blutschuld nagen,
Ein Wurm im Herzen ruhet nie;
Dem Mitleid reifet dort zum Lohne
Für Ewigkeiten eine Krone,
Auf immer raubt der Gottheit Huld
Dem Mörder des Gewissens Schuld!“

„Wir haben unserm Herrn geschworen,“
Entgegnete nun kalt ein Knecht,
„Durch diesen Eid bist du verloren!“
„Ist denn des Mörders Schwur gerecht,
Und seine Kraft durch Gott gegründet,
Daß er zum Laster euch verbindet?“
Erwiederte der Bertha Mund,
Von Thränen beide Augen wund.

„Vergebens, Fräulein, ist dein Flehen,
Und deine Unschuld nützet nicht:
Dein Herz und Hemd will Tibert sehen!“
Dieß einer aus den Dienern spricht.
Der zweite freundlich und gelassen:
„Die edle Frau kann ich nicht hassen —
Des Schurken Gnade macht nicht reich,
Ihr Weinen schafft das Herz mir weich;

Und ist, wie mir, dir um die Seele,
So ist von nun die Jungfrau frei,
Statt Gold Gewissensruh' ich wähle,
Mich ängstige nicht späte Reu'. —
Den Tibert morde sein Gewissen,
Ihr Blut soll diesem Dolch' nicht fliessen —
Ich kehre eh', bei meiner Ehr'!
Nach Weihenstephan nimmermehr!“

Nach kurzem ängstlichen Bedenken
Der zweite Knecht zur Bertha spricht:
„Laßt ab, euch länger noch zu kränken,
Ist gleichfalls meine Absicht nicht!
Ich habe mich mit mir berathen,
Was Tibert wir gelobet hatten,
Ist gegen unsers Herzens Pflicht,
Und unsers Königs Wille nicht.“

Jetzt danken Berthas heisse Zähren
Dem Diener Paar mit Zärtlichkeit.
Inzwischen naht' zurück zu kehren,
Den Söldlingen die höchste Zeit.
Um sich die Fürstinn zu verbinden,
Sie diesen Auftrag ihr verkünden:
„Ihr schwöret uns mit einem Eid'
Verschwiegenheit für allezeit!“

Und Bertha, froh der großen Gabe,
Erhob zum Schwur die weiche Hand;
Gelobte Schweigen bis zum Grabe,
Zu meiden immer Frankreichs Land;
Und auch der Welt sich zu entziehen,
Der Städte Volksgewühl zu fliehen:
Zuletzt selbst drückt sie engelmild
Die Hand, die nach dem Herz gezielt.

Dann rufet einer aus den Knechten:
„Prinzessinn, reiche uns dein Hemd,
Damit zu täuschen jenen Schlechten,
Von dem dir alles Unglück kömmt:
Dem Tibert diene es zur Kunde,
Und Blut und Herz von deinem Hunde
Verkünde ihm, daß wir vollbracht,
Was er befahl mit Henkersmacht!“

Drauf wird der Hund, der nichts verbrochen,
Mit eines Dolches blankem Erz'
Von einem Söldlinge durchstochen,
Aus seiner Brust gelös't das Herz,
Und Berthas Hemd mit Blut bespritzet,
Und wundenähnlich aufgeritzet,
Sofort Pipins geliebte Braut
Der öden Wildniß anvertraut.

Ein dunkler Wald von wilden Bäumen
Ist Berthas Wohnung um und um;
Vom Thale tönt des Flüßchens Schäumen,
Sonst ist um sie her alles stumm.
Ach, ihr ist Menschenhilf' verloren!
Hier wurde keine Seel' geboren;
Des Wolfes nur und Bären Spur
Zeigt hier die geizige Natur.

Wohin sie sich auch immer wendet,
Ist alles öde, traurig, still;
Ihr Ruf, in leeren Raum gesendet,
Erweckt kein lebendes Gefühl:
Nur hie und da zu ihrem Aechzen
Auf dürren Tannen Raben krächzen,
Und wenn sie durch Gebüsche zieht,
Vor ihr ein scheuer Hase flieht.

Kein Dorf, kein Thurm, kein Fußpfad zeiget
Von eines Menschen Aufenthalt.
Zum Abend schon der Tag sich neiget,
Die Herbstluft wehet eisigkalt;
Und als der Wölfe heulend Brüllen
Des Fräuleins Brust mit Furcht zu füllen
Beginnt, wähnt sie sich nah' dem Tod;
Da hört ihr frommes Flehen Gott. —

Ermüdet, und durch Angst halb Leiche,
Erwählt sie für die nächste Nacht
Zum Wohnort' eine hohle Eiche,
Und auf der öden Ebne lacht,
Nicht ferne von der finstern Zelle,
Zur süssen Labung eine Quelle,
Wie Bergkristalle hell und rein;
Aus ihr nimmt sie Erquickung ein.

Aus Moos sie dann ein Lager bettet,
Und Gottes Schutz sich anvertraut;
Im Schlummer, bis der Morgen röthet,
Sich träumend noch als Königsbraut.
Bei wilder Frucht und Jammerklage
Verweilt sie noch am zweiten Tage;
Am dritten trieb von diesem Ort'
Sie Hunger in das Weite fort.

Um in der Wildniß nicht zu enden,
Bei sich das Fräulein nun beschließt,
An Menschen sich um Schutz zu wenden.
Sie sucht, woher ein Bächlein fließt,
Am Ufer aufwärts, und entdecket,
In schweren Qualmen aufgewecket,
Im nahen Thale dichten Rauch,
Und bald des Köhlers Hütte auch.

Als kaum den Köhler sie erblicket,
Erschrecket sie sein schwarz' Gesicht:
Doch dieser nahet sich gebücket,
Indem er diese Worte spricht:
„Sieh, wenn mich auch die Kohlen schwärzen,
Gefühl ist doch in meinem Herzen;
Es spricht aus euch mich Unglück an,
Sagt, Fräulein, wie ich helfen kann?“

Das Fräulein fleht darauf die Bitte:
„Willst du mir ein Beschützer sein,
So nimm mich auf in deine Hütte,
Mein Dienst nach meiner Kraft ist dein!
Doch, willst du mir den Dienst erzeigen,
Den Nachbarn mußt du mich verschweigen:
Vergönne mir in diesem Wald'
Auf lebenslänglich Aufenthalt!“

Der Köhler ihr Geschick beklaget,
Ihr Weinen macht das Aug ihm feucht,
Was sie verlangt, wird zugesaget,
Und Dach und Speise gern gereicht:
Doch, als der Kohlenbrand geendet,
Der Werksmann sich zur Mühle wendet.
Hier war, dem Müller nah' verwandt,
Der Mann, wie Samuel, bekannt.

„Hör' Vetter, rief gerührt der Köhler,
Vergönne dieser Jungfrau Hilf',
Sie ist die Tugend ohne Fehler,
Vom Unglück' ein gebeugtes Schilf!
Du mußt, soll sie dir auch nicht nützen,
Die liebenswerthe Unschuld schützen;
Ich gab ihr Schutz auf meine Treu',
Drum, wie ein Kind, sie werth dir sei!“

Die Jungfrau kam dem Mann' willkommen,
Der einsam auf der Reismühl' (4) saß;
Mit Freude wird sie aufgenommen,
Am Tisch' sie mit den Töchtern aß.
„Du sollst bei mir ganz sorgfrei leben,
Und Bildung meinen Kindern geben,
Dabei magst du, wenn es gefällt,
Entziehen dich dem Aug' der Welt!“

Dieß sprach der Müller. Bertha schweiget,
In Thränen äussert sich ihr Schmerz;
Dem Müller zur Genüge zeiget
Durch Worte sie ein edles Herz.
Dann baut sogleich er eine Kammer
Für Berthas tiefgelegten Jammer,
Und ordnet ihr gefällignett
Aus weichem Moos' ein Ruhebett.

Hier, von der großen Welt geschieden,
Verlebte sie in Einsamkeit,
Mit ihrem Mißgeschick' zufrieden,
Der Jugend schöne Blütenzeit.
Die Gegend, wo der Adler wohnet,
Die kaum der Erde Licht besonnet,
Und noch im Wand'rer Grauen weckt,
Ließ sieben Jahr' sie unentdeckt.

Zu dieser Zeit war ihr Bestreben
Aus Seide und aus Fadengold'
Sich Borten allerlei zu weben;
Dafür erwirbt sie reichen Sold.
Der Müller suchet auf ihr Heissen
Die Waar' in Augsburg zu verschleissen,
So, daß er bald durch ihre Hand
Den leichten Weg zum Reichthum' fand.

Nach etwas mehr als sieben Jahren,
Der Herr, der Menschen Freude schenkt,
Und Leiden wieget und Gefahren,
Den sonderbaren Zufall lenkt,
Daß durch die Jagd Pipin verführet,
In tiefe Wildniß sich verirret,
Und mit der Diener kleinen Zahl
Erreicht der Reismühl' wildes Thal.

„Hier, Knappe, steig' auf diese Fichte!“
Der König zu dem Diener spricht,
„Den Blick nach allen Enden richte,
Ob nicht zu Tag ein Fähnlein sticht
Von meiner Burgen hohen Thürmen!“
Der Knappe stieg bei Windesstürmen
Hinan bis zu des Giebels Strauch,
Und sieht in kleiner Ferne Rauch.

Das Hüfthorn ruft inzwischen immer
Nach dem Gefolge leeren Schall;
Erloschen war schon Phöbus Schimmer,
Zurückkömmt eitler Wiederhall.
Nun kehrt der Knecht aus jenen Höhen,
Wo tröstlich er den Rauch gesehen,
Zum Könige mit heiterm Blick',
Und froher Bothschaft schnell zurück.

Als drauf den Rappen er bestiegen,
Ritt er auf seines Herrn Befehl
Voran, den Irrweg zu besiegen,
Und kam an die gesuchte Stell',
Wo thätig sich ein Köhler regte,
Und seinen Brand gar emsig pflegte.
Der König rief, ihm zugewandt:
„Wo sind wir, Freund, wohl hier zu Land?“

„Die Mühle an dem Bache unten
Ist hier das nächste Nachtquartier,
Ein Schloß wird ringsum nicht gefunden;
Doch bei dem Müller findet ihr,
Was für den Augenblick euch fehlet,
Den Ort, der euch zufrieden stellet!“
Schon traben sie der Mühle nach,
Da dieses noch der Köhler sprach.

Bald schauen sie vom Berges Rücken
Die Mühle in gefäll'ger Näh',
Und links hinauf durch Waldes Lücken
Nur Berge, wilden Sumpf, und See.
Da steigen sie den steilen Hügel
Hinab, das Pferd geführt am Zügel,
Und endlich an des Flüßchens Rand'
Vor ihnen hold die Reismühl' stand.

Der Köhler geht beschenkt von hinen,
Indeß der Müller Mann und Pferd'
Nach Würde suchet zu bedienen,
Wie man zu Lande Fremde ehrt.
Da spricht zum Könige voll Freude
Der Astrolog: „Ihr schlafet heute,
Wie ich an dem Gestirne schau,
Noch diese Nacht bei eurer Frau!“

„Auf welche Art soll dieß geschehen,
Da Weihenstephan fern von hier,
Und wir nicht von der Mühle gehen,
Du, Zauberer, erklär' es mir?"
So sprach der Fürst zum Astronomen.
„Kann Bertha nicht zur Mühle kommen,"
Zum Könige der Diener spricht,
„Wir sind auf Mitternacht noch nicht?"

„Vielleicht wird meiner Töchter eine,"
Im Scherze dann der Müller sprach,
„Wenn es das Schicksal will, die deine!"
Man spührt dem Räthsel tiefer nach.
Des Müllers Tochter wider Willen
Soll nun des Himmels Schluß erfüllen;
Denn durch der Eumeniden Macht
Wird Berthas Loos zu Tag gebracht.

Als dann Pipin, der Ruh' zu pflegen,
In eine enge Kammer geht;
Soll sich zu ihm die Gattinn legen,
Die im Gestirn' geschrieben steht:
Drum führt er zärtlich an der Rechten,
Um der Vermählung Bund zu flechten,
Des Müllers Tochter in's Gemach.
Worauf der weise Diener sprach:

„Nicht diese ist, noch wird je werden,
Gebieter, eure wahre Braut,
So die Gestirne mich belehrten!"
Sogleich wird dann ihm angetraut
Die jüng're Tochter. Doch auch diese
War die nicht, die der Seher priese.
Da fuhr vom Bett' der König auf,
Und forschte nach der Sterne Lauf.

Noch sah er eben den Planeten,
Der Pipin an dem Himmel war,
In ein bekanntes Sternbild tretten,
Genannt der Berenice Haar.
Sogleich, mit Gnaden zugewogen,
Läßt er durch seinen Astrologen
Den Müller rufen in sein Zelt,
Und ernst an ihn die Frage stellt:

„Bei dir, mir ist's aus jenen Zonen
Der fernen Sterne offenbar,
Muß eine dritte Jungfrau wohnen:
Bekenne, Freund, ist es nicht wahr?“
„Ja, König, ich verhehl' es nimmer,
Bei mir verbirget seinen Schimmer
Das schönste Fräulein dieser Welt!
Schon sieben Jahre sind gezählt,

Daß es, von einem Hof' vertrieben,
Verlassen auf die Mühle kam.
Verborgen ist es stets geblieben,
Weil einen Eid es von mir nahm. —
Ihr Nam' ist Bertha. Wenn sie stöhnet
Im Nachtgebet', sie Pipin nennet — —"
„Daß Schurken keine Mährchen sind!
Komm, zeige mir mein liebes Kind!"

Hierauf führt man ihn an die Schwelle
Des Zimmers, wo das Fräulein schläft.
Der König tritt rasch in die Zelle,
Dem Diener weisend sein Geschäft,
Und dann sich mit der Braut verschließet,
Die ihn mit Furcht und Zittern grüßet.
Der Astrolog durchschaut die Luft,
Wobei er diese Worte ruft:

„Nun Königskind in Königs Armen
Zum nahen Heile Deutschlands ruht!
Der Sternenlenker zeigt Erbarmen,
Und läßt aus edlem Stamm' und Blut',
Der Franken Fürstenhaus zu mehren,
Durch Bertha hier zur Welt gebähren,
Heil ihr! ein edles Degenkind,
Wie Menschenkinder selten sind!“

Am Morgen zeiget zum Beweise
Die Braut dem Gatten jenen Ring,
Den sie in ihrer Schwestern Kreise
In Kärlingen dort einst empfieng.
Beim Scheiden dann noch mit Entzücken
Sie sich einander küssend drücken:
Das Nachtgespräch zum schnellen Ritt
Nimmt er als ein Geheimniß mit.

Nur kurz den Müller er belehret,
Daß er sogleich mit rascher Eil',
Wenn sie ein Degenkind gebähret,
Zur Burg ihm sende einen Pfeil:
Gebährt ein Fräulein sie, so bringe
Die Bothschaft er mit einem Ringe,
Und endlich zahlt er ihm den Sold
Für Berthas Schutz mit blankem Gold'.

Die edle Frau nach diesem Tage,
Wie vorhin ihre Arbeit thut;
Nicht scheuet sie der Mägde Plage,
Auf Moose sie zufrieden ruht.
Des Reiches Königinn zu heissen,
Weiß sie als keinen Ruhm zu preisen;
Der Menschenwürde sich bewußt,
Drang Ahnenstolz nicht in die Brust.

Als sich darauf der Brautnacht Stunde
Mit ihren Folgen meldet an,
Des Müllers Tochter Pharamunde
Sie pflegt, was Pflege nützen kann:
Und als der Monde neun entschwunden,
Wird sie von einem Sohn' entbunden,
Am zehnten Tag im Ostermond,
Als eben Pähl Pipin bewohnt.

Sogleich der Müller mit dem Polze
Zum König nach der Veste eilt,
Der in der vollen Rüstung Stolze
Im Zirkel edler Ritter weilt.
Ob Fried' ob Krieg sei mit den Heiden,
Darüber galt es zu entscheiden.
Kaum war vorbei der Krieger Rath,
Der Müller sich dem König' naht.

„Ein Degenkindlein, mein Gebieter!
Frau Bertha heute dir gebahr!“
So sprach der Fürstinn treuer Hüter,
Und reicht den Pfeil dem Herrscher dar.
Der Fürst entgegnet hocherfreuet:
„Der Kirche sei mein Sohn geweihet!
Sein Name heisse Karl, durch ihn
Bleib' Christenglaube ewig grün!

„Sind meine Feinde erst geschlagen,
Und kehret Friede bei mir ein;
Dann werde ich in frohen Tagen
Mit meiner Bertha glücklich sein!“
Hierauf, beschenkt mit vielen Schätzen,
Das Wiegenkindlein zu ergötzen,
Der Müller nach dem Berge geht,
Wo seine Mühl' im Thale steht.

Gewöhnt an Ruh' und stille Freuden,
Ist Bertha in der Einsamkeit
Vergnügt, und kennt nicht jene Leiden,
Die Zwist oft unter Fürsten streut.
Der Liebe Flamme brennt gelassen,
Und Feinde hat sie nicht zu hassen:
Des Menschen Wille ist beschränkt,
Der nicht an Erdengüter denkt.

Am Tage, immer unverdrossen,
Aus gold'nem Stoff' sie Borten webt;
In eine Zelle eingeschlossen,
Sie gleich der frömmsten Nonne lebt.
Bei Nacht erhebet sie die Hände
Zu Gott, daß er ihr Schicksal wende,
Denn mit des Glaubens Zuversicht
Hofft in des Grabes Nacht sie Licht.

Indeß zum Kampfe mit den Heiden
Sein Volk der König muthig führt.
Zehn Jahre muß er Baiern meiden,
In Frankreich, und am Ebro wird,
So wie im Sachsenland' gefochten,
Und Lorber sich um's Haupt geflochten;
Erliegend Ungarn auch erfährt
Und Böhmens Land sein Heldenschwert.

Zum Lohne für die vielen Kriege,
In welchen er die Heiden schlug,
Und Christen schuff durch seine Siege,
Und heimwärts fremde Kronen trug,
Wird ihm, der Deutschen großem König',
Die Christenheit als unterthänig
Vertraut vom Pabste Stephanus (5)
Vom Westmeer' bis zum Memelfluß'.

Nun ernst Pipin an einem Tage
Erwäget Tiberts Hochverrath,
Und Berthas kummervolle Lage,
Und tritt als Richter schnell zur That.
Die Herrn, die Baierns Gaue hüten,
Läßt er auf seine Veste bieten,
Und legt dem hohen Ritterchor'
Zum Urtheil' diese Frage vor:

„Ein Diener, dem sein Herr vertrauet,
Auf dem der Glanz der Würden liegt,
Auf dem des Reiches Schutz gebauet,
Und der dafür — den Herrn betrügt,
Statt eines Fräulein, das er liebet,
Ihm eine Dirne unterschiebet,
Die wohl kein König liebgewinnt,
Sagt an, was hat der Schuft verdient?"

Der Fürstenrath mit langem Schweigen,
So zeiget jedes Angesicht,
Beginnt Verachtung zu bezeigen;
Doch Niemand ihm ein Urtheil spricht.
Auf des Gebieters zweites Fragen,
Erkühnt sich Tiberts Sohn zu sagen:
„Zu gnädig diesem Bösewicht'
Ist das gemeine Blutgericht!

„Nicht werth, daß ihn der Tag bescheine,
Daß todt das Erdreich ihn bedeckt,
Daß man auf seine Leiche weine,
Noch daß er an dem Wegpfahl' steckt:
Vier Pferde seine Glieder trennen,
Dann soll des Schurken Rumpf verbrennen!“
Hierauf der Fürst zum jüngern Sohn':
„Ist dieß des Hochverräthers Lohn?“.

„Wenn er auf diese Weise endet,
So büßt er kaum des Frevels That!“
Dann sich Pipin zu Tibert wendet:
„Ist dieß die Straf' für Hochverrath?“
Der spricht mit plötzlichem Erblassen:
„Ich Aermster darf kein Urtheil fassen,
Das über mich Verdammung spricht,
Denn ich bin — dieser Bösewicht!“

Hierüber starren alle Ritter,
Wie Kinder vor der Nacht Gespenst.
Dann rauh Pipin, und ernst und bitter:
„Da du die Unthat selbst bekennst,
So brauch' ich, starren Sinn zu beugen,
Zum Rechtsbeweise keine Zeugen:
Wir sind des Thäters nun gewiß,
Drum fort mit ihm in's Burgverließ!

„Das Urtheil werde streng erfüllet,
Das seiner Söhne Weisheit sprach;
Und in ein Nonnenkleid gehüllet,
Folg' ihm der Tochter Fluchwort nach!
Das Weib, das den Betrug gesponnen,
Darf nicht mehr unter Menschen wohnen,
Im Hungerthurme mit Geduld
Beweine es die schwere Schuld!"

„Doch, edle Ritter, nicht entehret
Seht heute ihr die Menschen nur,
Auch gute Herzen noch ernähret
Der Tugend göttliche Natur:
Durch diese, und des Himmels Walten
Blieb meine Gattinn mir erhalten;
Drum werde jedem nach Gebühr
Auch königlicher Lohn dafür!"

Zuerst der Fürst des Müllers denket,
Und dankbar ihm auf ew'ge Zeit
Den Zinns von seiner Mühle schenket,
Und noch ein Gnadenbrod verleiht.
Hierauf mit Würden, Gold und Wappen
Belohnt er jene beiden Knappen,
Durch deren Meineid Tiberts Hand
Sich nicht in Berthas Busen fand.

Inzwischen reitet nach der Mühle
Pipins durchlauchtigstes Geleit:
Schon sind der edlen Frauen viele
Zu Berthas Kammerdienst bereit.
Und sie verläßt mit trüber Seele
Des guten Müllers enge Zelle,
Entsagend für die Folgezeit
Der häuslichen Zufriedenheit.

Schon naht, den König zu beglücken,
Die Königinn mit Knappentroß,
Und schauet auf des Berges Rücken
Den Henkerbrand am Felsenschloß',
Und prasselnd Tiberts Rumpf im Feuer. —
Erbebend vor dem Ungeheuer,
Ruft sie mit des Verzeihens Huld:
„Gott, richte nicht nach seiner Schuld!“

Jetzt tritt geschmückt in die Kapelle
Der König mit dem Fürstenrath':
Da bleibt gefühllos keine Seele,
Als Bertha dem Altar sich naht,
Und auf das Wort aus Priesters Munde
Die zarte Hand zum Eintrachtsbunde
Bei Paukenschall und Thurmgeläut'
Pipin, dem Herrn der Franken, beut.

Zum Könige bei Jubelschallen
Setzt Bertha sich auf einen Thron,
Und zu der Völker Wohlgefallen
Theilt sie mit ihm die deutsche Kron. —
In Berthas langem Mißgeschicke
Für Leidende ich Trost erblicke:
Der Mensch betrat die rechte Bahn,
Der immer Gutes hoffen kann.

Heideloff del. Fleischmann sc.

Carl der Grofse.

Dritte Ballade

Lust

Carl der Grosse.

Dritte Ballade.

Karl.

Magna venit nulli sine magno fama labore,
Et vaga sudorem gloria semper habet.

—— *Conr. Celtes l. 1. et 3. v. 71.*

Es donnert der blutige Mars durch das Land
Dem friedlichen Landmann' zum Schrecken;
Der Zeitgeist beginnet mit eiserner Hand
Der Völker Verderben zu wecken.
Belohnt wird der Krieger für Morde und Raub —
Der Edle, dem Ruf' der Gerechtigkeit taub,
Muß heimliche Wege sich wählen:
Drum folgt nach der Karlsburg (*) mir, Kinderchen, heut;
Ich werde euch da aus vergangener Zeit
Vom mächtigsten Kaiser erzählen!

Wie einst, ist jetzt einsam die schöne Natur,
Laut rauschet das Flüßchen und brausend,
Es kam und entwich aus dem Thal' die Kultur
In einem verfloßnen Jahrtausend.
Wo eh'mals die Burg, die befestigte, stund,
Ist Wald nun, und Wildniß und felsiger Grund,
Bewohnt nicht von lebenden Wesen:
Doch klappert die Mühl' noch am Flüßchen im Thal',
Seit tausend von Jahren verstummt' nicht ihr Schall,
Wie wir in den Chroniken lesen.

Der Liebe verzehrende Glut im Gemüth',
Den Busen voll hoher Gefühle,
Bewohnte ein Fräulein aus Königs Geblüt (7)
Viel' Jahre die einsame Mühle.
Und als einst der König, vom Zufall geführt,
Beim Jagen sich her nach dem Thale verirrt,
Erkennt er die Braut an dem Ringe,
Den er, als der Treue versicherndes Pfand,
Ihr sendete einstens nach Kärlingens Land,
Als sie noch am Mutterarm' hienge.

Durch Liebe versöhnt er das harte Geschick,
Das sie hier zehn Jahre ertragen,
Und gründet durch Eide der Duldenden Glück,
Und hemmet ihr peinliches Klagen.
Nicht minder ist Bertha dem König' geneigt;
Drum eh' noch der zehente Vollmond sich zeigt,
Gebährt sie den Deutschen zur Ehre
Ein Söhnchen, (8) das bald als ein munterer Knab'
Zum Fürsten die glänzendsten Hoffnungen gab,
Und Hoffnung zum Führer der Heere.

Denn schnell wuchs der Kleine am Körper und Geist,
Mit Liebe von Bertha gepfleget,
Die Tugend mit Wärme des Herzens ihm preis't,
Und Flammen der Tugend erreget:
Drum wurzelte Wahrheit im Busen ihm tief,
Gerechtigkeit feurig sein Urtheil ergriff,
Und muthig bezwang er Gefahren,
Die schwarz in der Waldungen nächtlichem Ort
Am Fluß' und des Seees gefährlichen Port
Oft drohend im Wege ihm waren.

Das Söhnchen vermag nicht am Fürsten vom Reich',
Am Vater Pipin sich zu weiden,
Der kämpfend im Krieg' mit dem blutigen Streich'
Des Schwertes besieget die Heiden,
Und sich mit vernünftiger Strenge Gewicht
In blutigen Schlachten die Dämmerung bricht
Zum hell sich verklärenden Morgen;
Zum Lichte, das ihn in den Stürmen umhellt,
Durch welches der Götzendienst sinnlos zerfällt,
Und frei sich erhebt, was verborgen.

Einst hüpfte der Knabe hinaus in den Wald,
Zu regen die nervigten Glieder,
Wo munter das Horn von den Hirten erschallt,
Lauttönend zur Mühle hernieder.
Hier fand sich in jubelnder Freude Gewühl
Die hüpfende Jugend der Hirten zum Spiel'
In fröhlichen Zirkeln beisammen.
Als Karl in dem Kreise der Knaben erschien,
Eilt jeder zu ihm mit Vertraulichkeit hin,
Und nannte ihn grüssend beim Namen.

Nicht lange der Jubel die Jugend gewann,
Denn plötzlich die Freude sich endet.
Erzörnt ruft ein Hirt aus dem Walde sie an:
„Wer hat mir den Pferdzaum entwendet?“
Dieß Wort sie zu ernsten Berathungen trieb,
Zu spüren sogleich nach dem häßlichen Dieb';
Doch wollte sich keiner bekennen.
„Daß Jemand im Kreise ihn stahl, ist gewiß,“
Sprach Karl, „drum gestehe er willig uns dieß,
Sonst muß ich den Thäter wohl nennen!“

Da sprach mit Beklemmung, verstellend sich kaum,
Der Thäter: „So sag' unverhohlen,
Wer stahl von dem Pferde den hänfenen Zaum?
Ganz sicher hast du ihn gestohlen!“
„Gut“ rufet dann Karl, „dein Verdacht ist mir lieb;
Wir suchen nicht lange vergebens den Dieb,
Dann muß er den Frevel auch büssen!“
Der Vorschlag gefiel, und darüber erfreut,
War jeder zum Suchen ganz willig bereit,
Besonders wer rein im Gewissen.

Der Thäter durchsucht nun am Karl das Gewand,
Doch fruchtlos war alles Bemühen.
„Du Schurke,“ ruft Karl, mit dem Diebstahl bekannt,
„Willst du in die Schande mich ziehen?“
Worauf aus dem Aermel des Knaben gar schnell
Den Zaum, den vermißten, er schaffet zur Stell';
Darüber sich alle erfreuen.
Dann Karl, von den Knaben zum Richter gewählt:
„Den muß man, der stiehlt, und Gestohlnes behält,
Der strengen Gerechtigkeit weihen!“

Worauf man ein Bäumchen der Erde zu bog,
Daran den Verbrecher zu binden,
Den zerrend der Haufe zur Schädelstätt' zog,
Um Lohn des Vergehens zu finden.
Schon bindet gefühllos mit hänfenem Zaum'
Ihm einer den Hals an den weichlichen Baum;
Die Füsse berühren den Rasen — —
Da hüpfet ein milchweisser Hase vorbei,
Ihm folgen die Knaben mit lautem Geschrei,
Zu haschen den seltenen Hasen.

Und als sich das Thier aus den Augen verlör,
Eilt schnell die Gesellschaft zurücke,
Und hebt den Gehenkten erbarmend empor,
Und löset die würgenden Stricke.
Doch, schrecklicher Anblick! der Knabe ist todt,
Den Armen erwecket zum Leben kein Gott,
Der Geist hat die Pulse verlassen.
Das Wimmern der Knaben, der Thränen Gebet
Den wärmenden Athem zum Herzen nicht weht,
Die Wangen und Lippen erblassen.

Die Kinder entfernen sich traurig vom Ort',
Den Eltern das Unglück zu klagen;
Und jedes beladet den Karl mit dem Mord',
Um selbst kein Verschulden zu tragen.
Den Vater des Todten durchglühete Wuth,
Er fordert vom Karl zur Versöhnung das Blut,
Und drohet ihn selbst zu erwürgen.
Man fürchtet des Nachbars, des zörnenden, Macht;
Drum ist nun mit Bertha der Müller bedacht,
Das Leben des Sohn's sich zu bürgen.

Vier Stunden vom Mühlthal' bewohnet das Schloß
Zu Pähl ein gefürchteter Ritter,
Zu seinem Gebote sind Knappen und Roß',
Und Huben und Höfe und Güter.
Dem Grafen, der sichere Mauern gebaut,
Wird Karl von dem Müller zum Schutze vertraut.
Der Herr thut des Müllers Verlangen,
Und leget in Fesseln den grollenden Mann,
Erhascht auf der Rache betrettenen Bahn,
Und hält ihn im Thurme gefangen.

Den Knaben gewann bald der Ritter sehr lieb,
Er gab ihm die Rechte des Sohnes;
Denn was er auch sprach, und was handelnd er trieb,
War edel, und würdig des Lohnes:
Und weil er bescheiden und klug in der Red',
Und richtiges Urtheil zu fällen versteht,
Erwirbt er des Herrschers Vertrauen,
Daß er ihm, so kritisch der Gegenstand ist,
Enthüllt im Vertrauen den häßlichen Zwist
Und Zank mit der Schönsten der Frauen.

Es wählte die Holde der Dirnen der Graf
Zum vollen Genusse der Liebe:
Sie setzt ihm entgegen empfindliche Straf',
Zu zähmen der Sinnlichkeit Triebe;
Denn Treue versprach er ihr nicht am Altar',
Drum listig das Weib in Bedingungen war:
Sie zieht dem Genusse den Riegel.
Ihr bürgt für das heiligste Kleinod der Frau
Mit deutlichen Worten gar bündig genau
Ein Brief mit hochgräflichem Siegel.

„Wir Graf und Dynast aus dem Rittergeschlecht'
Von Pählen versprechen Fregunden,
Der edelsten Dirne vor Jedem zu Recht,
Hiemit durch dieß Schreiben gebunden,
Für jede Umarmung der Minne zum Pfand'
Ein' Pifang zu geben auf Unserem Land'.
Verbürgend die volle Gewährung
Mit Namen und Siegel auf gräfliche Treu'.
Gegeben zu Pähl im Jahr' vierzig und zwei,
Am Erchtag nach Pauli Bekehrung." (9)

Der Brief in den Händen Fregundens erweckt
Im Kopfe des Grafen viel Sinnen;
Daher er sein Grämen dem Karl einst entdeckt,
Um Rath in der Noth zu gewinnen.
Die Zahl der Umarmungen war schon so groß,
Daß mit dem Besitze der Fluren samt Schloß
Er schuldfrei sich mochte nicht lösen.
Wir kennen die Schwächen im Weibe und Mann',
Wir wissen, was Jugend und Munterkeit kann,
Und fühlen der Liebenden Wesen.

Als Karl nun den Zustand des Zwistes verstand,
Ermuntert er tröstend den Ritter,
Indem er durch List sich den Ausweg bald fand,
Dem Grafen zu retten die Güter.
Der Frau wird vom König' ein Hofrecht gewährt,
Und ihre Beschwerd' am Gerichtstag' gehört,
Im Kreise von vielen Gelehrten.
Sie spricht, und besieget mit sanftem Gesicht'
Den großen Verein, der Gerechtigkeit spricht,
Daß alle — im Sehen nicht hörten.

Die Klage belegte die Frau mit dem Brief',
Den sie sich vom Grafen erbetten.
Indem man ihn las, schien der Gegenstand schief
Den sämmtlichen Rittern und Räthen.
Der Ritter von Pähl ließ der Sache den Lauf:
Doch faßte den Faden der Knabe leicht auf,
Und predigt verschlossenen Ohren.
Der Pfalzgraf entschied: „Ich beklag dein Geschlecht,
Herr Graf, nach dem Brief' hat die Dirne das Recht,
Und du hast die Sache verloren!“

„Ei schämt euch, daß ihr die Gesetze verdreht,
Gerade entgegen dem Rechte,
Daß ihr die Verpfändung nicht besser versteht,
Vergebet „ruft Karl," es dem Knechte:
Ich weiß, wenn gerecht ihr ein Urtheil uns fällt,
So zahlet Fregunde dem Grafen noch Geld,
Und läßt ihm den Grund mit den Steppen. —
Man lese den Brief, daß ihn Jedermann hört!"
„Die Forderung sei dem Beklagten gewährt!"
So rufet der Pfalzgraf zum Schöppen.

„Ja leset" Fregundens Vertheidiger sprach,
„Man muß es dem Kinde verzeihen,
Es ist noch zu jung, noch zu thöricht und schwach,
Aus ihm muß erst etwas gedeihen."
„Wahrhaftig," sprach Karl, „der ist jung und ein Thor,
Der seinem Klienten die Rechte verlor,
Auf die er so thöricht sich brüstet —"
„Entfernet nun Schmähung und witzelnden Spaß,
Vasallen!" entgegnet der Schöppe, und las,
Indem er sich heimlich entrüstet:

„Wir Graf und Dynast aus dem Rittergeschlecht'
Von Pählen versprechen Fregunden,
Der edelsten Dirne vor Jedem zu Recht,
Hiemit durch dieß Schreiben gebunden,
Für jede Umarmung der Minne zum Pfand'
Ein' Pifang zu geben auf Unserem Land'.
Verbürgend die volle Gewährung
Mit Namen und Siegel auf gräfliche Treu'.
Gegeben zu Pähl im Jahr' vierzig und zwei
Am Erchtag nach Pauli Bekehrung.“

„Der Ritter verläugnet nicht Siegel und Brief,
Sein gräfliches Wort ist ihm theuer;“
Spricht Karl, „doch verstehet den Innhalt nicht schief,
Fregunde! Die Pifang sind euer,
Doch unser gehöret die Frucht und der Grund;
Drum sollet ihr noch in der laufenden Stund'
Das Eu're vom Unsrigen trennen!“
Die Richter berathen dann Karlens Replik,
Und geben bescheidend die Antwort zurück:
„Ihr müßt durch Vergleich euch versöhnen!“

Der Schönen Vertretter verliert nun den Sinn,
Durchlesend die schriftliche Kunde,
Nichts stehet vom Grunde und Früchten darin.
Dann Karl mit verhöhnendem Munde:
„Ei nimmst du von unserm Vermögen Besitz,
Du kluger Geleitsmann, so brauche vom Witz',
Der heute so vieles dir nützet!“
Fregunde verstummt. Dann verkündet ein Knecht
Der hohen Tribune dem Grafen das Recht,
Das seine Besitzungen schützet.

Pipin, der den Scharfsinn des Knaben vernahm,
Behielt ihn von nun an im Schlosse.
Auch Bertha, die Mutter, als Königinn kam
Vom Würmsee, begleitet vom Trosse
Der Ritter und Knappen, zum Schutze gesandt,
Und reicht am Altare dem König' die Hand. —
Bestellet dem Jüngling' zum Dienste
Als Lehrer war Peter von Pisa, der lehrt
Mit Alkuin ihn, was sein Geist nur begehrt,
Im Wissen und Felde der Künste.

Nach wenigen Jahren da heimete Gott
Pipin zu der ewigen Gnade. (10)
Nun schwuren dem Karl die Gebrüder den Tod,
Drum suchte er freie Gestade;
Und fand sich durch Diebold von Troyes dort
Vertheidiget gegen den blutigen Mord.
Auch Bertha und Karlmann verlasset
Die Isar, und ziehet nach Kärlingen hin,
Weil sie mit den Ihren der feindliche Sinn
Des Napot und Winemann hasset.

Mit Karl dann und Diebold begiebt sich ein Zug
Von zehen gewappneten Helden
Auf Ritterschaft. König Marsilies schlug
Die Franken, und liesse vermelden:
„Wer ritterlich dient mir um reichlichen Sold,
Dem bleibe auf ewige Zeiten ich hold!"
Die Ritterschaft wird bald gewonnen,
Sie dienet mit mächtigem Arme und Schwert'
Dem König, dem Spaniens Reichthum gehört
Mit zwanzig gesönderten Kronen.

Es trieben die Sachsen hinab an den Rhein
Die fränkischen Prinzen und Heere:
Da fanden Marsilies Reiter sich ein,
So zahlreich, wie Sand an dem Meere.
Als Hauptmann dient Karl bei Marsilies Macht;
Er sammelt die Mannschaft und ordnet die Schlacht.
In's Vorderglied stellt er die Ritter,
Die Reisige bilden das andere Glied,
In's dritt' er die Garden des Königs beschied,
Dann wogt' er des Sturmes Gewitter.

Der Christen ist Einer auf feindliche Drei
Zum Kampfe entgegen gegangen,
Doch eilet der Sieg an den Heiden vorbei,
Als wäre ihr Tod sein Verlangen:
Da stürzet sich Karl in die wankende Schlacht,
Schon blitzet sein Schwert aus der tödtlichen Nacht —
Er kehret vom Kampfe als Sieger,
Und führt mit der Kärlinger Heldengespann
Gefesselt zwei Fürsten mit Rapot heran,
Und viele der feindlichen Krieger.

Marsilies freut sich des Sieg's und verspricht
Hochgnädig den Karl zu belohnen.
Doch dieser verlangt Unbescheidenes nicht,
Nur Kärlingens Städte zu schonen,
Und Rapot zu senden zum häuslichen Herd'.
Was Karl auch verlanget, wird willig gewährt,
Und Rapot mit seinen Getreuen
Eilt froh nach den Rhein zu dem Winemann fort,
Und grüßt den Geschlag'nen mit folgendem Wort':
„Wir müssen dem Bruder verzeihen!"

Und Winemann weichet dem Drange der Zeit,
Verheisset dem Bruder zu dienen,
Und eilet mit Rapot aus Deutschland, bereit
Sein schweres Verbrechen zu sühnen.
Er ziehet durch Franken nach Spanien hin,
Und suchet den Bruder, und findet auch ihn
Nicht fern von Marsilies Throne.
Da Karl sich den Fremden zu Gnaden erbeut,
Erscheinen sie schüchtern, und küssen sein Kleid,
Und rufen im flehenden Tone:

„Gedenke nicht, Bruder, der blutigen Schuld,
Und nimm zum Beweis' vom Verzeihen
Die fränkische Krone mit gnädiger Huld,
Die feierlich wir dir verleihen!“
Karl drückte die Brüder sich zärtlich an's Herz,
Und sprach, tiefbeweget von Freude und Schmerz:
„Ich dulde nicht Deutschland in Ketten;
Was euere Schwäche verlor an dem Land',
Das werde ich, Brüder, mit kräftiger Hand
Dem theuersten Vaterland' retten!“

Schon ziehet der Franken gewaltiges Heer
Zum Kampfe in eisernen Massen,
In Häuten von Wölfen mit blitzendem Speer'
Des Ruhmes bezeichnete Strassen.
Das eiserne Spiel ist des Streitenden Lust;
Ein heiliger Glaube erfüllt ihm die Brust,
Und führt ihn vom Treffen als Sieger:
Gerechtigkeit leitet den friedlichen Mann,
Und Menschlichkeit tritt auf der blutigen Bahn
Einher mit dem stürmenden Krieger.

An Körper war Karl ein gewaltiger Ries,
Ihn sahen die Feinde mit Schrecken;
Wenn er in der Schlacht auf dem Olifant blies,
Erbebte der Kühnste der Recken;
Und führt' er mit Durant den feindlichen Streich; (11)
So spaltet er Ritter und Panzer zugleich:
Auch trug er, was Rosse nicht tragen.
Gehämmertes Eisen zerbrach er wie Spreu,
Und lenkte mit Ladung ein Fuhrmann vorbei,
So hielt er im Laufe den Wagen.

Es brennt der Germanier muthige Zahl
Sich oft mit dem Feinde zu schlagen;
Das Schlachtengetümmel erschüttert das Thal
Mit Siegruf und Jauchzen und Klagen.
Am nächsten dem Tod' ficht die muthigste Schaar,
Ihr weicht aus dem Wege die Furcht und Gefahr —
Der Tapfere stürmt durch die Mitte:
Doch hollet mit kalter Umarmung auch Hein
Im Rücken des Kampfes die Sterbenden ein,
Sich nahend mit peinlichem Schritte.

Triumph bei dem Heere der Franken ist Sieg
Der Kirche, der Wahrheit, des Rechtes;
Das Land, das gewonnen, verwüstet kein Krieg,
Es kehrt in die Hütte des Knechtes
Die Freiheit, und mit ihr des Christenthums Wort,
Und bannet des Heidenthums Finsterniß fort:
Da neigen sich Tausende nieder
Zur heiligen Quelle, und waschen sich rein,
Und haben die Schätze der Erde gemein,
Und lieben einander wie Brüder.

Der neue Monarch der Germanen verließ
Sogleich des Marsilies Heere;
Und Diebold mit Kärlingens Rittern verhieß
Ihm Hilfe zu Lande und Meere.
Er zieht im Triumphe nach Deutschland herein,
Und schlägt an der Tiber, und dort an dem Rhein'
Die wilden Lombarden und Sachsen.
Dann zwingt er Navarra in offener Schlacht,
Und fliehet — — es ist nicht die fränkische Macht
Hispaniens Helden gewachsen.

Marsilies sieget im großen Gefecht'
Bei Ronkal' durch Ganelans Streben, (12)
Er endete edler Germanen Geschlecht;
Doch hieng auch am Siege sein Leben.
Der tapfere Roland und Turpin verblich,
Und Reumar aus Baiern verblutete sich: (13)
Kaum rettet sich Karl noch durch Fechten.
Zwölfhundert Gewappnete, jeder ein Held,
Bedeckten erwürgt das ronkalische Feld,
Und mehrere tausend von Knechten.

Doch sammelte Karl die Geschlagenen bald,
Und führet sie wider die Heiden,
Und stürmet als Sieger durch Flur und durch Wald,
Weil furchtsam die Feinde ihn meiden.
So nimmt er Besitz von Marsilies Reich,
Und weinet untröstlich vor Rolandens Leich',
Und stiftet viel Priester und Nonnen.
Darauf, nach Germaniens Gaue gekehrt,
Hat er durch die Flamme, durch Henker und Schwert
Das trotzende Sachsen gewonnen.

[illegible] [illegible] im großen Gefecht.
Er fiel durch Ganelons Streben, (**)
Es [illegible] edler Germanen Geschlecht;
[illegible] gieng auch am Siege sein Leben.
Der tapfere Roland und Turpin verblich,
Und Neumar aus Baiern verblutete sich: (**)
Kaum rettet sich Karl noch durch Fechten.
Zwölfhundert Gewappnete, jeder ein Held,
Bedecken erwürgt das ronkalische Feld,
Und mehrere tausend von Knechten.

Doch sammelt Karl die Geschlagenen bald,
Und führet sie wider die Heiden,
Und stürmet als Sieger durch Flur und durch Wald,
Weil furchtsam die Feinde ihn meiden.
So nimmt er Besitz von Marsilies Reich,
Und weinet untröstlich vor Rolandens Leich',
Und stiftet viel Priester und Nonnen.
Darauf, nach Germaniens Gaue gekehrt,
Hat er durch die Flamme, durch Henker und Schwert
Das wehrende Sachsen gewonnen.

Heideloff del. Fleischmann sc.

Wittekind.

Die Mauern von Siegburg und Ehrburg zerbrach
Im Kampf' mit den Sachsen der Franke.
Auch Wittekind giebt dem Gewaltigen nach,
Und kehret besiegt in die Schranke:
Er dienet dem Karl in dem sächsischen Reich'
Als Herzog, wird folgsam, gelassen und weich,
Und lernet Gehorsam und Sitten.
Wie leuchtend der Blitz durch die Wetternacht bricht,
So glänzet in Sachsen des Christenthums Licht,
An Wittekinds Hof', wie in Hütten.

Zu zähmen des Kriegers gesetzlose That,
Des Mächtigern trotziges Streben,
Bestellt er mit rechtlichen Männern den Staat,
Den weise Gesetze beleben.
Er treibt mit der Liebe belehrendem Wort'
Die Heiden aus Thüringens Waldungen fort,
Und stürzet die Irmensäul' nieder:
Entfernet den Krodo, und Magdeburgs Weib,
Den Jupiter Hammon, und Zernebocks Leib,
Und Miplezets scheußliche Glieder.

Dagegen in liebender Menschengestalt,
Mit Cherub und Seraph vereinet,
In Münstern, voll segnender Geistergewalt,
Der einzige Gott jetzt erscheinet:
Und unter Gewölben im schweigenden Saal'
Der großen Apostel und Heiligen Zahl.
Was Markus und Paulus geschrieben,
Eröffnet dem Volk' des Gesalbeten Mund;
Treu thut er die Wahrheit des Christenthums kund,
Und lehret die Menschen sich lieben.

Britannien fühlt dann das fränkische Schwert,
Und weiß nicht dem Sieger zu steuern:
Dann Rotgaud (14) des Herrschenden Waffe erfährt,
Und Thassilo, Herzog aus Baiern.
Die Hunnen, die schützend ein Erdwall umringt,
Er dort an der Enns zum Gehorsame zwingt,
Wo Berge von Schätzen sich finden.
In blutiger Fehde besieget er dann
Die Boioheimer durch Karolomann,
Und dort an der Unstrutt die Winden.

Es war der Gebieter am häuslichen Herd'
Stets fröhlich und munter zu schauen.
An Kindern sind ihm drei und zwanzig beschert
Von seinen geliebten fünf Frauen: (15)
Und wenn der Gebornen ihm eines verblich,
So weinte er bitter, und härmete sich,
Als wär' nach dem Grabe kein Leben;
Doch hielten das Blut ihm die Lebenden warm,
Sie buhlten um Küsse der Mutter am Arm',
Und eiferten Küsse zu geben.

Die letzte der Gattinnen, Luitgard, lag
Verblichen dem Karl noch am Herzen;
Man hörte ihn heulen mit trostloser Klag',
Und sah sein Gesicht nur in Schmerzen.
Mit Thränen besuchte er täglich ihr Grab,
Bis endlich die Dauer ihm Linderung gab.
Durch sie nun gefesselt an Aachen,
Ließ er als Europas geehrter Dynast
Aus Stein von Ravenna sich einen Pallast
Mit römischen Portikus machen.

Und ziehet von Worms her den Hof und sein Haus,
Zu dienen dem Reich' und den Musen:
Hier sät er des Guten und Schönen viel aus,
Und wärmet die Tugend im Busen.
Er hollt von den Römern und Griechen die Kunst,
Und lohnet den Künstler mit Gold', und mit Gunst
In jedem ästhetischen Fache.
Was immer in Briefen und Versen er schreibt,
Ein Denkmal von Karolus Kenntnissen bleibt
In Roms und Germaniens Sprache. (16)

Zu wahren die Rechte dem heiligen Stuhl',
Besuchet er Rom mit den Waffen:
Ihn forderte Leo durch päbstliche Bull'
Sich Ruh' vor den Feinden zu schaffen.
Und als er am Christtag' in dienender Pflicht
Mit Leo im Dom' das Konfiteor spricht,
Ruft Roma mit jubelndem Tone:
„Dem römischen Kaiser sei Friede und Heil!“
Und Leo mit Segen reicht mittlererweil
Dem Bruder (17) die goldene Krone.

Nun steht er als Kaiser im Auge der Welt,
Sein Zepter regiert die Gothonen,
Die Friesen und Sachsen hinauf bis zum Belt,
Die Spanier und die Wallonen,
Helvetien, Franken und Thüringens Gau',
Und Baiern und Ungarn hinab bis zur Drau,
Wo hunnische Horden sich rüsten:
Auch Frankreich und Belgiens sumpfigen Strand,
Britannien und das italische Land
Hinab bis an Afrikas Küsten.

Schon schlummert im Frieden das römische Reich,
Die Mauren dem Kaiser erlagen;
Ein Haufe Venediger konnte den Streich
Der fränkischen Macht nicht ertragen,
Und Dänemarks Heere zerstörte die Pest:
Drum glänzet des Friedens erfreuliches Fest
Im Kaiserpallaste zu Aachen! —
Die Wissenschaft blühet, das Christenthum reift,
Das Ruder des Staates der Edle ergreift,
Und Fürst und Gerechtigkeit wachen.

Von Aachen bis Zeno erbaut er, dem Herrn
Geweiht, vier und zwanzig Altäre, (18)
Und führt zum dreieinigen Gott aus der Fern'
Und Nähe rechtgläubige Heere.
In Tempeln enthüllt er dem kühnesten Traum'
Des Künstlergenies den gehaltreichsten Raum,
Und würdiget künstelnde Hände.
Der Meissel und Pinsel, die Architektur,
Man fand von ihr früher nur ärmliche Spur,
Gedeihet zum glücklichen Ende.

Es heben sich Tempel, für Schlachten der Lohn,
Es winden sich marmorne Säulen
Vielkantig zur Linken und Rechten am Thron',
Wo Seraph und Cherubin weilen;
Und vielfach durchschlinget mit steinernem Band'
Am kühnen Gewölbe die bildende Hand,
Verbindend gebrochene Bogen,
Und kunstreich, geschaffen nach einerlei Norm,
Entgegnet sich immer die nemliche Form,
Scharfeckig in's Kleeblatt gezogen.

An marmorner Rebe gedeihet der Wein
In Trauben voll täuschender Fülle;
Und Blätter und Früchte erschaffet aus Stein
Des Künstlers belebender Wille.
Es steigen aus Felsen Gemäuer empor,
Herkulische Statuen zieren das Thor,
Und Thürmchen und Erker von Aussen:
Sie schauen entgegen des Morgenroths Licht',
Und stehen; — denn Stürme zerbrechen sie nicht,
So wüthend sie orgeln und brausen.

Hoch raget des Münsters ([19]) vollendeter Bau,
Der Christenheit Schätze zu schirmen:
Der Riese berühret das himmlische Blau
Mit seinen gepförteten Thürmen.
Es trotzt auf dem gothischen Knauf das Gebälk
Dem Winde und stürmenden Wettergewölk:
Und Heiligenbilder und Ritter
Bewähren der Vorzeit erhabnes Geschlecht,
Gestellt auf des Marmors durchbroch'nes Geflecht,
Umgeben mit jonischem Gitter.

Als Karl nun in Allen nur Großes gethan,
Und glänzend das Kaiserreich blühte,
Und eilend die Menschheit auf ebener Bahn'
Zum Ziel der Glückseligkeit schritte;
Als strenge dem Landmann' dem Fürsten und Knecht'
Sein Eigenthum schützte das salische Recht,
Und Unrecht die Richter vermieden:
Da sah man das Reich zur Vollendung gerückt,
Von Aussen gefürchtet, im Innern beglückt
Durch weise Gesetze und Frieden.

Jetzt fängt den Monarchen mit drückender Last
Das Alter durch Schwäche zu drängen;
Da läßt er ein Glöckchen an seinen Pallast
Ganz nah' an sein Zimmer sich hängen:
Und Jedermann, der da zum Kaiser begehrt,
Ergreift mit Vertrauen den Strang unverwehrt,
Und läutet die tröstlichen Töne.
Für Dürftige hat er ein wachendes Ohr,
Er eilt aus dem Schlaf', von der Tafel zum Thor,
Und trocknet des Dürftigen Thräne.

[illegible] in Wien [illegible] gethan,
Und [illegible] das Kaiserreich blühte,
Und eilend die Menschheit auf ebener Bahn
Zum Ziel der Glückseligkeit schritte;
Als strenge dem Landmann, dem Fürsten und Knecht
Sein Eigenthum schützte das [illegible] Recht,
Und Unrecht die Richter vermieden:
Da sah man das Reich zur Vollendung gerückt,
Von Außen gefürchtet, im Innern beglückt
Durch weise Gesetze und Frieden.

[illegible] drückender Last
Das [illegible] zu drängen;
Da läßt er ein Glöckchen an seinen Pallast
Ganz nah an sein Zimmer sich hängen:
Und Jedermann, der da zum Kaiser begehrt,
Ergreift mit Vertrauen den Strang unverwehrt,
Und läutet die tröstlichen Töne.
Für Dürftige hat er ein wachendes Ohr,
Er eilt aus dem Schlaf, von der Tafel zum Thor,
Und trocknet des Dürftigen Thräne.

Heideloff del. Fleischmann sc.

Eginhard.

Nachdem er den Ständen des Reiches vertraut,
Was einst nach dem Tode sein Wille,
Und er sich im Münster ein Grabmal gebaut,
Erscheint in der Thätigkeit Stille.
Ein heftiges Fieber befällt ihn mit Gicht;
Die Hoffnung verklärt sich auf seinem Gesicht'
Beim Kampf' mit den letzten Gefahren.
Im Arme der Kinder, vertrauend auf Gott,
Vollendet sein Dasein ein seliger Tod
Im zweiten nach siebenzig Jahren. (20)

Man setzte, gezieret mit Purpur und Kron',
Den Lilienschild zu den Füssen,
In einem Gewölb' ihn auf prächtigen Thron,
Den Zepter auf samm'tenen Kissen,
Erfüllte den Ort mit der Salbungen Duft,
Und sperrte das Grab. — An des Seligen Gruft
Die Thränen der Christenheit flossen!
Und Kroniker schildern, was Karolus that,
Mit Eginhart weihet ein Jeder ein Blatt
Dem größten der Kaiser der großen. —

Historische Anmerkungen.

Seite 5.

1) Der fränkische König Pipin, genannt der Kurze, ein Sohn Karl Martells, bewohnte die nachhin durch den schwäbischen König Marsillus im Jahre 746 zerstörte Burg am Weihenstephanberge, der unter den Römern, deren Landpfleger gleichfalls hier gewohnt haben, den Namen Tetmons (Teuts Berg) führte. M. Wening in der bai. Topog. Uebrigens beurkunden Pipins Aufenthalt in Baiern auch die Namen der Ortschaften Piping an der Würm bei Pasing, Pipinsried bei Altomünster, und Pipinhausen bei Freising.

Seite 6.

2) Ein zu Paris befindliches Manuskript mit dem Titel: L'histoire de Pepin, et de Berthe sa femme, en rithme — legt dem Hofmeister des Pipin den Namen Tibert bei.

Siehe C. Fhr. v. Aretin über das Weihenstephaner-Manuskript.

Seite 23.

3) Nach dem in der k. Hofbibliothek zu München aufbewahrten historischen Manuskripte von Weihenstephan, auf welches sich der Hauptinhalt der gegenwärtigen Balladen stützet, hieß Pipins Tochter Agnes: nach Ulrich Fütterers Erzählung aber Martona. Den historischen Werth des gedachten Manuskriptes dürfte folgende Stelle Eginharts, des Geheimschreibers und Schwiegersohnes Karls des Großen, besonders erhöhen; indem er sagt: De cujus (Caroli) nativitate atque infantia, vel etiam pueritia, quia neque scriptis usquam aliquando declaratum est, nec quisquam modo superesse invenitur, qui horum se dicat habere notitiam, scribere ineptum judicans ad actus et mores caeterasque vitae illius partes explicandas ac demonstrandas, omissis incognitis, transire disposui etc. etc.

Eginhart in vita Caroli.

Seite 38.

4) Die Reismühle liegt an dem, aus dem Starnbergersee fliessenden, Würmflüßchen, 1 1/2 Stunde nördlich von Starnberg bei dem Dorfe Gauting.

Seite 53.

5) Als Pipin den merovingischen Thron bestiegen hatte, salbte ihn auf Befehl des Pabstes der heilige Bonifazius zum Könige.

Seite 63.

6) Die schöne Natur am Schönberge bei Leutstetten, im Mühlthale und auf dem Karlsberge gewährt dem Lustwandler, der von München aus diese Gegend besucht, reichen Genuß. Auf den Burghalden der ehemaligen vornehmen Veste Karlsburg, welche nach M. Wenings baier. Topographie die Hunnen zerstört haben, hat der dermalige Besitzer der Hofmark Leutstetten am Würmsee, Herr v. Ertl einen Obelisk mit Aufschriften errichten lassen, die Karls des Großen Andenken ehrend erneuern. Diesen Gedächtnißstein, den ein herrlicher Buchenwald deckt, und die Reismühle hat Herr Friedrich Buziger, Landschaften- und Historienmaler, nach der Natur gezeichnet, und damit dem Verfasser, der beide Ansichten in Kupfer stechen ließ, und seinem Gedichte beifügte, ein angenehmes Geschenk gemacht.

Seite 64.

7) Bertha, oder Berthrada war die Tochter des Grafen Charibert von Laudun.

Siehe B. G. Struvens Reichshistorie.

Nach dem Manuskripte von Weihenstephan war sie die Tochter des Königs aus Kärlingen oder Bretagne. — Von andern wird sie unschicklich für die Tochter des schon 641 verstorbenen griechischen Kaisers Heraklius ausgegeben. Noch andere behaupten, sie sei eine Tochter des lombardischen Königs Desiderius gewesen: aber diese verstehen darunter mit vieler Wahrscheinlichkeit jene

Bertha, die des Tiberts Tochter war, und am lombardischen Hofe ihre Erziehung erhalten hat. Diese Verschiedenheit der Historiker mag den Glauben bestärken, daß Pipin zwei Gemahlinnen mit dem Namen Bertha zur Ehe gehabt habe.

8) Kaiser Karl ist geboren worden im Jahre 742 zu Karlsberg am Würmsee 3 Meilen oberhalb München.

Aventin 4. B. d. Chronik.

Carolum, cui Magno postea cognomen fuit, in Boica per haec tempora Pipino, ex Berta sive Bertrada conjuge, natum esse, auctores sunt etc. etc.

M. Velser l. 5.

Auch Napoleon, veranlaßt durch sichere historische Nachrichten, suchte den Geburtsort Karls des Großen auf der Reismühle am Würmflüßchen in Baiern, und erkundigte sich während seines erstmaligen Aufenthaltes zu München — vom 24. bis 28. Oktober 1805 — auf das sorgfältigste um diesen Ort.

Seite 71.

9) Karl befand sich ungefähr in den Jahren 750 — 753 zu Pähl, da er in seinem achten Jahre dahin kam, und in seinem zehnten den bezeichneten Prozeß gewann.

Seite 76.

10) Pipin starb im Jahre 768, als Karl 26 Jahre zählte; Bertha aber starb erst im Jahre 783. Beide liegen zu St. Dionys unweit Paris begraben. Aventin.

Seite 80.

11) Das Horn Olifant, und das Schwert Durant — nach Andern Trunkhart — besaß ursprünglich Karl. In der Folge erhielt diese Werkzeuge des unfehlbaren Sieges Roland, in dessen Hand damit, der Sage gemäß, Wunderdinge ausgeführt wurden.

Seite 82.

12) Ueber den Herzog Ganelan ließ Karl wegen einer Verrätherei in diesem Treffen ein Gottesurtheil halten.

Siehe das Manuskript von Weihenstephan.

13) Die Schlacht an den Pyrenäen bei Ronkal wurde im Jahre 778 geschlagen.

Konvers. Lexikon.

Herzog Newmar aus Baiern.

Aventin.

Markus Welser heißt diesen erschlagenen baier. Herzog Naamann.

Seite 84.

14) Rotgaudus — nach Naßler Rotgardus — Herzog von Friaul fällt in einem Treffen durch Karls Schwert.

Rogaudum rebellem captum decollari (Carolus) jussit.

J. Staindel apud Oefele.

Seite 85.

15) Karl hatte fünf Gemahlinnen, nämlich a) eine französische Dame, b) Hermingard, oder nach einigen Sibilla, des Königs Desiderius Tochter, c) Hildegard, des Herzogs Hildebrand aus Schwaben Tochter, d) Fastrada, Tochter eines fränkischen Grafen, und e) Luitgard aus Schwaben.

L. v. Westenrieder.

Die letzte Gemahlinn starb schon im Jahre 800, und dürfte diese Luitgard, wenn man der Erzählung des Crusius hinsichtlich der heiligen Hildegardis Glauben schenkt, die nämliche gewesen seyn, die oben als dritte Gemahlinn mit dem Namen Hildegard vorkömmt.

Seite 86.

16) Karl redete die lateinische Sprache, wie seine Muttersprache. Wie weit er es in der Poesie gebracht hatte, zeigt das Epitaphium Hadrians, und das Sendschreiben an Paul Diakonus.

M. Naßler im heil. Baiern.

17) Pabst Leo III, der Karl am Christtage im Jahre 800 unter dem Rufe des römischen Volkes: Carolo Augusto a Deo coronato, magno et pacifico Imperatori Romanorum

vita et victoria! — die Kaiserkrone aufsetzte, war ein Sohn Pipins des Kurzen.

Manuskript von Weihenstephan 1. und 8. Kap.

Seite 88.

18) Karl ließ sich ein goldenes Alphabet machen, und erbaute für jeden der 24 Buchstaben, den er in den Grundstein legte, ein Kloster, oder eine Kirche. Aachen erhielt in dem Marienmünster das goldene A, St. Emmeram in Regensburg das E, Metten das M und St. Zeno das Z. Ausser diesen hat er auch 9 Bisthümer gestiftet, und zu Paris und Pavia hohe Schulen errichtet.

M. Raßler und andere.

Seite 89.

19) Das Münster zu Aachen wurde im Jahre 804 eingeweiht: es trug eine Kuppel aus massivem Golde.

Konvers. Lexikon.

Seite 91.

20) Karl der Große starb zu Aachen am 28. Jänner 814 Nachmittags — nach Raßler Vormittags — 3 Uhr in seinem 72 Lebensjahre.

L. v. Westenrieder.

Im Jahre 1166 wurde er unter die Zahl der Heiligen versetzt. Aventin.

Stadtamhof, 1822.
Gedruckt mit Schaupp'schen Schriften.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sutner, Josef,

Karl der Grosse ein Gedicht in drei Balladen

München 1822

Bibl.Mont. 799
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10713830-9